

Geschichte Der lange Weg zum Freilichtmuseum in Lindlar

Von [Stefan Corssen](#) 11.05.18, 18:19 Uhr



Einführung von Hans Haas als Leiter des künftigen Freilichtmuseums im Januar 1985.

Foto: Daub

Lindlar - Zwischen 1974 und 1992 entstanden allein in Süddeutschland sechs neue Freilichtmuseen. Und so wollte auch der Landschaftsverband Rheinland, der seit 1958 in Kommern ein erfolgreiches Freilichtmuseum unterhielt, sein Angebot ausbauen, mit einem zweiten Freilichtmuseum, das vor allem die Entwicklung des Bergischen Landes aufzeigen sollte.

„Als ich 1981 in Lindlar als Gemeindedirektor anfang, waren die Pläne für ein Museum eines der großen Themen“, erinnert sich Konrad Heimes, von 1999 bis 2004 Bürgermeister. „Lindlar hatte viel Konkurrenz, es gab rund 20 Bewerber aus Oberberg, Rhein-Berg und dem Rhein-Sieg-Kreis“, so Heimes. Denn ein Museum versprach Arbeitsplätze und Touristen.

Marienhöhe war zunächst ein ernsthafter Konkurrent. Vor allem der Gummersbacher Karl-Heinz Fastenroth (FDP), stellvertretender Vorsitzender der Landschaftsversammlung, und LVR-Kulturdezernent Hans Rudolph Hartung (ebenfalls FDP), machten sich für Marienhöhe stark. Doch dann, so Heimes, habe BLZ-Redakteur Hanfried Lück das vorgesehene Gelände in Müllenbach fotografiert. Heimes: „Das war ein steiler, mit Fichten bewachsener Hang, da hätte man höchstens Indianer spielen können.“ Lück ließ Heimes die Fotos zukommen, und der schickte sie mit einem Brief an die Mitglieder der Landschaftsversammlung. Damit war Marienhöhe aus dem Rennen.

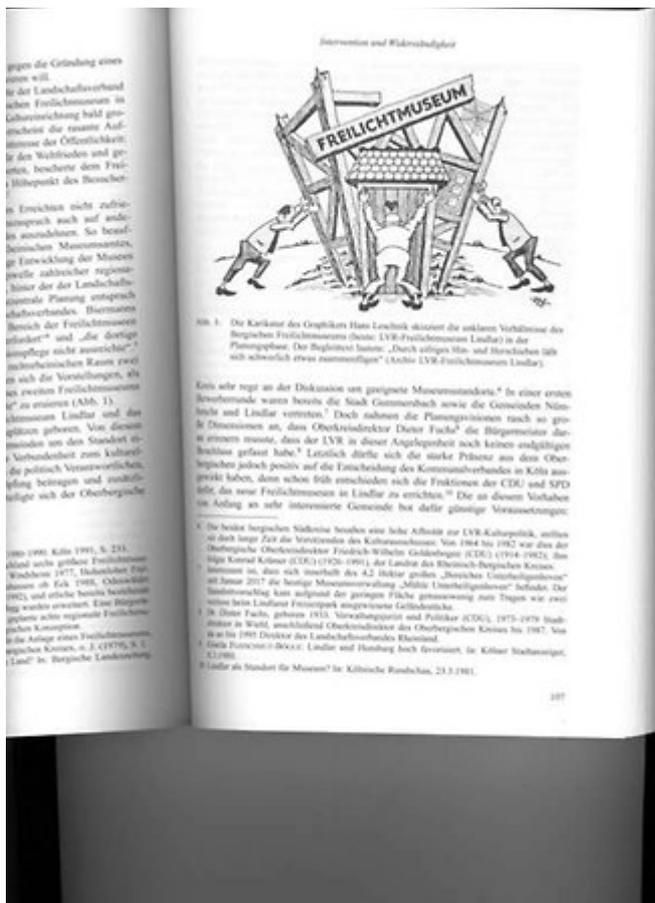


Abb. 1. Die Karikatur des Graphikers Hans Leschnik skizziert die unklaren Verhältnisse des Bergischen Freilichtmuseums (heute: LVR-Freilichtmuseen Lindlar) in der Planungsphase. Der Bildtitel lautet: „Durch stilles Hin- und Herwachen ließ sich schließlich etwas zusammenfügen“ (Acht: LVR-Freilichtmuseen Lindlar).

Es sehr regt an der Diskussion von geeigneten Museumsstandorten.⁶ In einer ersten Besprechungsphase waren bereits die Stadt Gottenbach sowie die Gemeinden Nünthaler und Lindlar vertreten.⁷ Doch nahmen die Planungsorganisationen nach so groben Dimensionen an, dass Oberkreisdirektor Dieter Fuchs die Bürgermeister dazu ermahnen musste, dass der LVR in dieser Angelegenheit noch keinen endgültigen Beschluss gefasst habe.⁸ Letztlich überließ sich die starke Präsenz aus dem Oberbergischen jedoch positiv auf die Entscheidung des Museumsverbandes in Köln auszuwirken, denn schon sehr zusehends suchten die Fraktionen der CDU und SPD Mittel, das neue Freilichtmuseen in Lindlar zu errichten.⁹ Die an diesem Vorhaben von Anfang an sehr interessierte Gemeinde bot dafür günstige Voraussetzungen:

- Die heutige bergischen Städte sind heute eine hohe Arbeit für LVR-Kulturpolitik, sollten wir doch lange Zeit die Verwaltung des Kulturbeschusses. Von 1964 bis 1982 war dies der Oberbergische Oberkreisdirektor Friedrich-Wilhelm Göttsche (CDU) (1914-1982), der bis zum 30. Juni 1982 Leiter des Rheinisch-Bergischen Kreises war.
- Inzwischen ist, dass sich innerhalb des 4,2 Hektar großen „Bergischen Freilichtmuseums“ im Januar 2017 die heutige Museumsverwaltung „Mittel Unterbergischer“ befindet. Der Museumsverband kann aufgrund der geringen Fläche genehmigung nach Tagen wie zwei weitere beim Lindlarer Freizeitspark eingetragene Geländestücke.
- Dr. Dieter Fuchs, geboren 1915, Verwaltungsjurist und Politiker (CDU), 1973-1978 Stadtpräsident in Wuppertal, anschließend Oberkreisdirektor des Oberbergischen Kreises bis 1987. Von da an bis 1993 Direktor des Landschaftsverbandes Rheinland.
- Hans-Joachim Böckel: Lindlar und Hundsbach hoch gerufen, in: Kölner Stadtanzeiger, 12.3.1986.
- Lindlar als Standort für Museen? In: Kölnerische Rundschau, 23.3.1981.

Die unklaren Besitzverhältnisse in der Planungsphase des Bergischen Freilichtmuseums nahm der Karikaturist Hans Leschnik für unsere Zeitung hier aufs Korn.

Foto: Leschnik

Lindlar hatte zu Beginn der 1980er Jahre noch einen ausgeglichenen Haushalt, und so stimmte der Rat dafür, 1,5 Millionen Mark für ein Heimatmuseum bereit zu stellen. „Ich konnte den Rat überzeugen, nicht ein eigenes Museum zu betreiben, sondern lieber ein Gelände anzukaufen und dies dem LVR treuhänderisch zu übertragen“, erinnert sich der frühere Gemeindedirektor.

Als ersten Standort nahm man eine Wiese oberhalb des Freizeitparks in den Blick. Doch die hatte nur rund 1 Hektar Fläche, viel zu klein, wie sich bald herausstellen sollte. Im Herbst 1983 – die Zahl der ernsthaften Bewerber war inzwischen deutlich geschrumpft – bot die Gemeinde dem LVR ein malerisches Gelände im Heibach- und Steinbachtal als künftigen Museumsstandort an. Die Politiker des LVR-Kulturausschusses wurden zur Besichtigung des Heibachtales geladen. Zunächst schien das Vorhaben von Erfolg gekrönt: Am 20. Juni 1984 entschied die Landschaftsversammlung bei nur drei Enthaltungen, das Freilichtmuseum in Lindlar zu erbauen. Sogar die Kirchenglocken läuteten im Ort.

Ein verhängnisvoller Fehler

Doch den Verantwortlichen war ein verhängnisvoller Fehler unterlaufen. Die Stellungnahme der Bezirksregierung Köln als Oberer Landschaftsschutzbehörde lag nämlich noch nicht vor. Das Heibachtal aber galt und gilt als ökologisch besonders wertvoll, kein Wunder, dass auch der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein – der heutige Bergische Naturschutzverein – sich gegen den Standort aussprach. Seit 1983 war die Partei „Die Grünen“ im Bundestag, seit 1984 im Düsseldorfer Landtag vertreten, das öffentliche Bewusstsein für Umweltschutz und Ökologie wuchs stetig an. Widerstand kam auch aus der Bevölkerung, viele Bewohner von Heibach, Steinbach, Stoppenbach und Schlüsselberg wehrten sich gegen die Pläne. Sie befürchteten eine Art „Fantasialand“, Autolärm

und Massentourismus. Auch die Lindlarer Grünen waren hartnäckig gegen die Museumsansiedlung.



Flugblatt einer Bürgerinitiative, die sich November 1986 gegründet hatte. Der TuS Lindlar war kurz zuvor in die Fußball-Oberliga aufgestiegen.

Foto: Archiv LVR-Freilichtmuseum Lindlar

Im Herbst 1984 wurde mit dem Rösrather Hans Haas ein erster Museumsleiter des Freilichtmuseums gewählt – das zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht bestand. Als „Museumsleiter ohne Museum“ wurde Haas nicht nur einmal öffentlich verspottet.

Haas, Bauingenieur und Denkmalpfleger, entwickelte mit seinen ersten Mitarbeitern ein Konzept für das künftige Freilichtmuseum. In Robert Wagner, Konrektor und seit 1988 Leiter der Hauptschule in Lindlar und zugleich Vorsitzender des Geschichtsvereins Rösrath, fand Haas einen wichtigen Verbündeten. Dennoch stockten die Pläne, im Juni 1986 drohte sogar das Aus. Denn ein Gutachten der Landesanstalt für Ökologie, Landwirtschaft und Forsten lehnte aus ökologischer Sicht die Nutzung des Heibachtales ab. Der Leiter der Bezirksplanungsbehörde, Dr. Walter Fricke, schloss sich dem Urteil an. Ein Appell der Gemeinde Lindlar beim Kölner Regierungspräsidenten Franz-Josef Antwerpes und NRW-Umweltminister Klaus Matthiesen blieb erfolglos.

Gemeinde kauft 23 Hektar

für 1,5 Millionen Euro

„An einem Freitag rief mich Dr. Fricke an und wollte von mir wissen, ob es in Lindlar denn nicht einen anderen möglichen Standort gebe, in der Nähe eines ausgewiesenen Erholungsschwerpunktes“, erinnert sich Heimes. „Und er erklärte mir: ‚Sie müssen einen Ort wählen, der ökologisch versaut ist.‘“ Einen Tag drauf wanderten Heimes und Fricke gemeinsam durch das Lingenbachtal, wo die Flurbereinigung deutliche Spuren hinterlassen hatte. „Fricke hatte

damit den Knoten durchschlagen“, so erinnert sich Heimes.

Als dann auch die Besitzer von Hof Peters, ein älteres Ehepaar, dem Verkauf ihres Hofes und des gesamten Geländes von 23 Hektar zugestimmt hatten, war ein neuer Standort gefunden. Trotz weiterer Widerstände – von den Lindlarer Grünen, von Teilen der Lindlarer SPD, aber auch von der FDP-Fraktion in der Landschaftsversammlung – sollte sich der lange Atem schließlich auszahlen. An Pfingsten 1998 wurde das „Bergische Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur“ eröffnet.

Zum Weiterlesen: Michael Kamp: Intervention und Widerständigkeit – zur Entstehungsgeschichte des LVR-Freilichtmuseums in Lindlar. In: Figurationen des Laien zwischen Forschung, Leidenschaft und politischer Mobilisierung. Hg. von Christiane Cantauw et. al., Seite 105 bis 124. Waxmann Verlag Münster, New York 2017

– Quelle: <https://www.rundschau-online.de/30166890> ©2018